



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

392 (24.8.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-347702](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-347702)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R. 2.25 — ohne Bestellgeld. Bei erst. Kündigung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachzahlung nachbestellen. Postbestellnummer 17280 Kuratorstr. Haupt-Postamt Mannheim, Postfach 11, 11/11 (Hauptpostamt) (Gesamthaus) Postfach 11, 11/11 Kuratorstr. 19/20 u. Weierstraße 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wochentl. 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonnenzeile für 14 Tage. Anzeigen 0,40 R. 10. Resten 3—4 R. 10. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Verträge für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Besondere Bemerkung gemacht. Höhere Gebote, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinem Erhaltenwerden für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben aber für verputzte Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Berliner Kritik an Briands Rede

Am Thoiry und die Rheinlandräumung

Zur Steuer der Wahrheit

□ Berlin, 24. August. (Von unserem Berliner Büro.) Die Havas-Agentur hat die gestrige französische Kabinettsitzung mit einem (in unserem heutigen Mittagsblatt veröffentlichten) Kommuniqué begleitet, in dem die diplomatischen Besprechungen, die sich aller Wahrscheinlichkeit nach an die Unterzeichnung des Kellogg-Paktes in Paris anschließen werden, und besonders die vorläufige Erörterung der Räumungsfrage in einer Weise behandelt, die weder immer der Wahrheit die Ehre gibt, noch in Anbetracht des nunmehr in nächste Nähe gerückten Besuchs Dr. Stresemanns als besonders freundliche Seite von französischer Seite aufzufassen ist. In Berliner politischen Kreisen hat denn auch der Text dieser offiziellen Verlautbarung einiges Bestreben erregt. Das Kommuniqué greift u. a. auf die Vereinbarungen von Thoiry zurück und erklärt zum wiederholten Male, daß es an Deutschland gewesen wäre, Vorschläge über die Realisierung der Räumungsfrage zu machen, daß dies Deutschland aber bisher unterlassen hätte.

Das ist, wie jedermann, der einigermaßen mit der Materie vertraut ist, bestätigen wird, eine völlige Verdrehung der Tatsachen

die durch ihre ständige Wiederholung gewiß doch nicht richtig wird. Daß der verheißungsvolle Kontakt des Gespräches in Thoiry leider bis heute auf praktische Nachwirkungen warten ließ, lag, wie wir in diesem Zusammenhang nochmals feststellen möchten, einzig und allein an Frankreich. Frankreich ließ aus den bekannten Gründen, namentlich wegen der gestrigen Frankenevangelisierung, die eine beschleunigte Mobilisierung der Obligationen nicht mehr notwendig erscheinen ließ, die Erörterungen über eine frühere Rheinlandräumung gänzlich einschlafen. Ueberdies dürften die Besprechungen von Thoiry ja kaum mehr als Diskussionsgrundlage für die demnächst zu erwartenden und auch für alle künftigen Beratungen über die Räumungsangelegenheit in Frage kommen.

Das Havas-Kommuniqué erhebt auch den Einwand, daß infolge der Abwesenheit Chamberlains über die Rheinlandräumung nicht diskutiert werden könne. Formal ist es wohl richtig, daß eine Regelung in der Räumungsfrage nur mit Zustimmung aller drei Befugungsmächte, nämlich Frankreich, England und Belgien, getroffen werden kann. Dem aber wird ja durch die eventuellen Besprechungen Stresemanns in Paris in keiner Weise vorgegriffen und praktisch liegen die Dinge doch schließlich so, daß nach einer Einigung mit Frankreich ein Widerstand von den beiden anderen Mächten schwerlich zu erwarten sein dürfte. Wenn die französische Presse im gleichen Zusammenhang immer wieder erklärt, daß eine Verknüpfung der Angelegenheit der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes mit der Räumungsfrage nicht gesucht werden dürfe, so ist demgegenüber nur zu erklären, daß auf deutscher Seite natürlich auch kein Mensch

an so etwas denkt. Aber es liegt doch wohl klar auf der Hand, daß die Zulassung der Staatsmänner in Paris ein sehr geeigneter Moment, wenn nicht für die nächste Zukunft überhaupt der einzig geeignete ist, über die wichtigsten Fragen der europäischen Politik und in allererster Linie eben über die Rheinlandräumung einen Meinungsaustausch zu pflegen.

Alles in allem jedenfalls stellt die offiziöse Verlautbarung der Havas-Agentur nicht gerade eine ermunternde Begrüßungsmelodie für den übermorgen in Paris eintreffenden deutschen Außenminister dar.

Ankunft Kelloggs in Paris

Staatssekretär Kellogg traf heute Freitag vormittag kurz nach 11 Uhr von Le Havre kommend, im Sonderzuge auf dem Bahnhof Saint Lazare in Paris ein. Mit ihm zusammen kam der kanadische Premierminister Macdennie King. Die Herren wurden auf dem Bahnhof vom Chef des Protokolls, dem Vizepräsidenten, dem amerikanischen Vizekonsul und dem Vertreter der kanadischen Regierung begrüßt.

Japan für den Kellogg-Pakt

□ Tokio, 24. Aug. (United Press.) Ministerpräsident Tanaka gab dem Vertreter der United Press zu der bevorstehenden Unterzeichnung des Kellogg-Paktes die folgende Erklärung ab:

Japan wird den Vertrag ohne jeden schriftlichen Vorbehalt und ohne jeden Hintergedanken unterzeichnen. Das gesamte japanische Volk wünscht schnell eine Sicherung des Friedens. Wir sind überzeugt, daß der von Staatssekretär Kellogg vorgeschlagene Pakt einen großen Fortschritt in dieser Richtung bedeutet.

Im Auswärtigen Amt wurde der United Press mitgeteilt, daß Ministerpräsident Tanaka zunächst die Absicht gehabt habe, persönlich zur Unterzeichnung des Vertrages nach Paris zu reisen, dann aber mit Rücksicht auf die schwierige Lage in der Heimat und das gespannte Verhältnis zu China den Plan aufgegeben habe. In der Person des Grafen Uchida, der Mitglied des Kaiserlichen Geheimen Rates und früherer Minister des Ausherns ist, glaubt die japanische Regierung jedoch eine Persönlichkeit als Delegierten entsandt zu haben, die in jeder Weise qualifiziert sei, gemeinsam mit dem Staatssekretär der Vereinigten Staaten und den Außenministern Frankreichs, Deutschlands, Englands und der übrigen Signatarmächte den bedeutungsvollen Akt zu vollziehen.

In den Nachrichten, daß Sowjetrußland aufgefordert worden sei, seinen Beitritt nach der Pariser Ferialität zu erklären, wollte man sich im Auswärtigen Amt offiziell nicht äußern, jedoch ließ man durchblicken, daß die japanische Regierung keine Einwände erheben werde, sich vielmehr über Rußlands Beitritt zum Kellogg-Pakt freuen würde.

Nüchterne Bilanz!

Von Staatssekretär z. D. Fehr, v. Rheinbaben, M. d. R.

Als ich vor etlichen Jahren in einem Londoner Theater der Aufführung eines damals viel gespielten Gesellschaftsstückes beiwohnte, erregte es jedesmal stürmische Heiterkeit, wenn der grundsätzlich zu spät kommende und daneben stehende unglückliche Viehhändler den Satz wiederholte: „I hear the music, but there is no tune“ — zu deutsch: Ich höre die Musik, aber es ist keine Melodie darin. In diesen Satz muß ich denken, wenn ich nun unmittelbar vor der Reise des deutschen Außenministers nach Paris zur Unterzeichnung des Kellogg-Paktes, vor einer neuen Völkerbundsversammlung in Genf, während der Jahresstagung der interparlamentarischen Union und nach unzähligen räuberischen Bankettveranstaltungen in dem ausstellungstropfen Köln von Deutschlands Beziehungen zu anderen Mächten und überhaupt von seiner nächsten außenpolitischen Zukunft reden höre oder in den Zeitungen lese. Im ganzen auch hier eine Fülle von „Musik“ — aber keine wirkliche Melodie darin! Es liegt nahe, angesichts solcher Vorgänge sich einmal die Frage vorzulegen, was wir inmitten der heute so beliebten Vielgeschäftigkeit in bezug auf die Erreichung nächster und dringender außenpolitischer Ziele praktisch erreicht haben und welches ihr deutscher Sinn ist. Wo stehen wir?

In der Rheinlandfrage scheint es nicht ohne jede Aussicht zu sein, daß wir als Gegenstück zu der widerrechtlich um ein volles Jahr verlängerten Befugungszeit der Kölner Zone unter gewissen Voraussetzungen diesmal eine leichte Verkürzung der Befugungsdauer der sogenannten zweiten Rheinlandzone erhalten könnten. Der Grund für die entsprechende Verhandlungsbereitschaft liegt darin, daß man auf der anderen Seite mit der übrig bleibenden großen dritten Zone ein wichtiges und besonderes Geschäft mit Deutschland abschließen will und dafür eine gewisse stimmungsmäßige Vorbereitung der deutschen öffentlichen Meinung gebraucht. Da jedoch auch in Paris Politiker und Militär von verschiedenen Ministerien aus geleitet werden und recht verschieden eingestellt sind, stimmt so manches in der Beurteilung dieses Geschäftes nicht. Immerhin wird wohl mit Sicherheit der Versuch gemacht werden, die nächsten Wochen in Genf dazu auszunutzen, um die deutsche Zustimmung zur Völkerbunds-Kontrolle im genannten Rheinlande (siehe und zweite Zone) zu erhalten. Mit anderen Worten: Rußland große Geste — kleinlicher Versuch eines Aufhandels!

So ungefähr dürfte der praktische Kern des heutigen deutsch-französischen Verhältnisses aussehen, wenn man sich durch den Nebel phrasenhafter Verebntheit zu ihm hindurchgearbeitet hat. Das nennen die Franzosen — und — Engländer! — „Locarnopolitik“!

Indem wir uns auf diesem Geseite in der Bahn einer deutsch-französischen Annäherung mühsam weiter fortbewegen, haben es in erster Linie weltpolitische Überlegungen und Ereignisse mit sich gebracht, daß die Haltung der konservativen englischen Regierung Deutschland gegenüber immer regungsloser, um nicht zu sagen kühler, geworden ist. Vor etwa einem Jahre erzählte ein im Foreign Office aus- und eingehender bekannter Journalist Jedem, der es hören wollte, daß es für Deutschland höchste Zeit wäre, mit England gemeinsam in die antirussische Front einzuziehen. Täten wir das nicht, dann würden wir nach spätestens zwei Jahren nicht das allgeringste mehr für eine solche Neuorientierung erhalten und völlig isoliert sein. Es ist nicht ohne Reiz, heute festzustellen, daß es zwar völlig ungewiß gewesen wäre, ob wir vor einem Jahre von England wirklich etwas für die Aufgabe der „Rapallo-Elite“ erhalten hätten bzw. hätten erhalten können. Aber der zweite Teil jener journalistischen Prophezeiungen, nämlich ein zunehmendes Desinteressement Englands an Deutschland, zeigt jedenfalls deutliche Spuren der Wirklichkeit. Der englisch-amerikanische Gegenfah hat seitdem eher zu- als abgenommen. Die englisch-russische Gegnerschaft ist unverändert. Die Sorgen des Weltreiches etwa in Ostasien und auf dem Wege dorthin sind vermehrt. Die Konkurrenzsucht gegenüber Deutschland treibt ihre alten Witten. Gleichzeitig hat im selben Maße, als von Deutschland aus ein enges politisches und wirtschaftliches Zusammengehen mit Frankreich propagiert wurde, der englische Wunsch neue Nahrung erhalten, die Verwirklichung eines solchen weitgefächerten Bündes zu hintertreiben. Die neueste enge Betonung der englisch-französischen Freundschaft erhebt im gleichen Maße Rückendeckung gegenüber Amerika, Einigung Italiens und Sicherheit bezüglich eines gemeinsamen im wesentlichen ablehnenden Verhältnisses zu Rußland. Das ohnmächtige und in seiner Mehrheit in allgemeinem Verfallungsgerede ohne neuen Machtwillen sich ergebende Deutschland spielt in diesen großangelegten Kombinationen keine Rolle. Eind muß jedoch einmal in der Richtung auf England klipp und klar ausgesprochen werden: In ihrer Kurzsichtigkeit und in ihrem Egoismus verlernen weiteste Kreise in England, welchen dauernden aufreißenden Kampf das deutsche Volk und die deutsche Wirtschaft als Vorposten gegen den Bolschewismus bisher mit Erfolg geführt haben und daß es im wesentlichen diesem erfolgreichen Niederringen von Staat, Besitz und Ordnung unterminierenden Kräften zu danken ist, wenn heute auch noch in England die Jahrhunderte lang in Vrauch befindlichen Begriffe von Recht und Besitz ihren Wert behalten!

Lohnt es, bezüglich des deutschen Verhältnisses zu Italien, sowie mittleren und kleineren Ländern in einem kurz gefassten, allgemeinen Umriß der deutschen Lage längere Ausführungen zu machen? Ich glaube nicht. All diese Beziehungen sind im einzelnen wichtig und können und sollen nicht vernachlässigt werden. Entscheidend aber für die Verhandlungen

Nachricht von den schwedischen Ozeanfliegern

Nollandung in der Gegend von Neufundland

□ New York, 24. August. (United Press.) Der Junker der Radiostation in Toledo (Ohio) hat gestern abend 11 Uhr mittelmännischer Zeit, 7 Uhr morgens mittelmännischer Zeit einen „Redford“ unterzeichneten Funkpruch der Schwedenflieger erhalten, mit dem der Empfänger versuchte, dem Zentralbüro der United Press mitzuteilen, daß die Flieger zu einer Nollandung auf der kleinen Insel 100 Km. nördlich von Neufundland gezwungen worden waren. Beide Flieger seien unverletzt, benötigten aber dringend Hilfe und hofften, daß sofort eine Rettungsaktion unternommen würde.

Es wird angenommen, daß es sich tatsächlich um einen Funkpruch der verschollenen Flieger handelt, obgleich noch die Möglichkeit einer Falschmeldung besteht.

Wie der Junker der Radiostation in Toledo (Ohio) erklärt, empfing er den ersten S. O. S.-Ruf der Schwedenflieger auf einer Wellenlänge zwischen 42 und 48 Meier. Anschließend sei wieder Haffel nach Gramer im Telegraphieren geübt, denn ihr Funkpruch kam zwar richtig, aber sehr langsam durch. Er war im Code der Flieger gehalten und mit dem Aufzeichen der „Great Redford“, das ist Khan, unterzeichnet.

Ein Krassin-Mann über die Malmgreen-Tragödie

□ Berlin, 24. August. (Von unserem Berliner Büro.) Der russische Journalist Spanoff, der die Expedition des sowjetrussischen Eisbrechers Krassin begleitet und die ersten Radiotelegramme über die gelungene Rettung der Sigler und der Malmgreen-Gruppe in die Welt sandte, ist zu einem vorübergehenden Aufenthalt in Berlin eingetroffen und wird

am Samstag in einer öffentlichen Versammlung über die Expedition berichten. Ueber das Geheimnis, das noch immer das Schicksal der Malmgreen-Gruppe einschließt, äußerte Spanoff:

Malmgreen soll allein auf dem Eise zurückgeblieben sein. Man begreift nicht, wie er Jappi und Mariano weiter schicken konnte, ohne auch nur einen Brief oder wenigstens einen Zettel zu hinterlassen, auf dem er hätte schreiben können, daß er auf dem Eise sein eigener Dummheit sei. Ich glaube nicht, daß Malmgreen von den beiden Italienern aus Hunger verzehrt wurde, da sie genug zu essen hatten. Es steht nur fest, daß Malmgreen auf dem Eise zurückblieb ohne Lebensmittel und ohne Kleidung. Seine Dose nahm Jappi. Die Italiener hatten zu wenig Kleidung, deshalb zog er sie Malmgreen aus. So blieb er, dem Tode geweiht, zurück.

Vom neuen Zeppelin

□ Berlin, 24. Aug. (Von unserem Berliner Büro.) Ueber die bevorstehenden Probefahrten des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ erzählt die „D.M.Z.“ aus Friedrichshafen, daß diese Fahrten ohne Zuziehung der weiteren Öffentlichkeit vor sich gehen werden. Man wird daher auch in Berlin den ersten Aufstieg nicht bekanntgeben. Daß die Probefahrten noch im August stattfinden, ist schon deshalb nicht möglich, weil zur Zeit noch nicht alle 5 Maybach-Motoren in die Luftschiffgondeln eingebaut sind. Auch die Meldung, daß das Luftschiff am 7. Oktober in Berlin eintrifft, bedarf noch der Bestätigung.

* Italienisch-österreichischer Freundschaftsvertrag. In Gelsingford ist ein italienisch-österreichischer Freundschafts- und Schiedsgerichtsvertrag unterzeichnet worden.

Die Union über politische Streitfragen

Lebhafte internationale Aussprache

der nächsten beiden Jahre zur Befreiung Deutschlands und zur endgültigen Regelung der Ariensüdfrage sind sie nicht. Sind dies etwa die direkten Beziehungen Deutschlands zu der ersten Großmacht der Welt, zu Amerika? Auch hier heißt es, sich vor falschem Optimismus und Illusionen hüten. So erfreulich die Stimmungsmäßige Besserung in den belagernden Beziehungen zu registrieren ist, so vorichtig muß der Politiker sein, solche Wärmeimpulse in die Rechnung zugunsten praktisch konkreter Einzelheiten einzukalkulieren. Natürlich wird die amerikanische Stimme in den Reparationsverhandlungen der Jahre 1929 und 1930 schwer ins Gewicht fallen, aber immer wieder werden wir die Vielseitigkeit der Beziehungen Amerikas zu Europa als durchaus nicht immer im deutschen Interesse gelegen empfinden und im Besonderen auf uns selber angewiesen sein.

Und der Osten? Ich glaube nicht an unmittelbare Ariensüdfrage zwischen Polen und Litauen. Ich glaube erst recht nicht an ein klares Vorkommen der undisziplinierten russischen Politik in absehbarer Zeit. Bezüglich des Bälterbundes hoffe ich, daß gerade diejenigen Kreise bei uns, die von ihm in der Vergangenheit so viel erwarteten und ihn priesen, nunmehr energisch ihre Stimme erheben und fordern werden, daß Deutschland von der festen Grundlage des Rechts aus seine nur allein berechtigten Forderungen im September des Jahres mit Kraft und Würde vorbringt.

So kann auch diesmal eine kurze außenpolitische Bilanz für Deutschland nichts anderes ergeben, als den kategorischen Imperativ zum Schwarten im Sinne alten Weiterarbeitens auf der bisherigen Linie. Der Weltkrieg hat in Wahrheit nicht 1918, sondern erst um die Jahreswende 1928 zu 1929 aufgehört. Wir haben also erst seit wenig mehr als 4 Jahren „Außenpolitik“ treiben können. Noch immer regiert draußen in der Welt auch unter neuen Formen und unter menschenbildenden Phrasen die blinde Macht — und Deutschland ist noch auf lange hinaus kein Machtkontinuum im alten Sinne.

Ich halte wenig von Unfersen über eine nun angeblich neu gestiftete „Entente zwischen Frankreich und England“. Was daran wirklich neu ist, ist die sichtbare Tatsache, daß die Welt in Bewegung ist und gerade die sogenannten Friedensverträge zum großen Teile an dieser Bewegung schuld sind. Der deutsche Faktor in der Weltmacht ist immerhin wieder stark genug geworden, um auf die Dauer nicht übergangen werden zu können. Auf diese Kommen werden Dinge muß sich die Nation langsam geistig einstellen und ihre wirkliche Lage klar erkennen.

Wir würden noch schneller zu einer allgemeinen und erleichterlich auf die Nation einwirkenden Auffassung in außenpolitischen Dingen gelangen, wenn nicht scheinbar unauflösbar in einem Teil der öffentlichen Meinung jeden Tag aus neue die falsche Auffassung vertreten würde, als könne Deutschland Außenpolitik wie andere Großmächte treiben, solange eine große Mehrheit unseres Volkes sich die deutsche Zukunft nicht als Jahre- und Jahrzehntelangen Kampf um Rückkehr zu Freiheit und Macht, sondern als das Nebelgebilde eines von heute zu morgen vor sich gehenden Vergleichs der anderen auf Machtstufen vorstellt!

Die Prohibitionsfrage im amerikanischen Wahlkampf

Cedar Rapids, 24. Aug. (United Press). Der republikanische Präsidentschaftskandidat Hoover, der gestern abend mit seinem Gefolge von hier nach Washington abreiste, gab vor dem Verlassen seines Spezialzuges gegenüber Pressevertretern seiner Heberzeugung Ausdruck, daß die Prohibitionsfrage den Mittelpunkt des kommenden Wahlkampfes bilden werde, nachdem sein Gegner Al Smith in seiner vorgezogenen Rede dieses Problem in den Vordergrund gerückt habe. Er erklärte, daß er bisher geäußert habe, während des Wahlkampfes das Prohibitionsproblem vermeiden zu können. Nach den Ausführungen des demokratischen Abgeordneten jedoch sei er darauf vorbereitet, jede Wänderung der Prohibitionsfrage zu bekämpfen. Der eigentliche Wahlkampf werde sich seiner Ansicht nach in den Diskussionen abspielen, nachdem es nunmehr für und wider die Prohibition gehe. Nach seiner Meinung über die Pläne der Farmer befragt erwiderte er, daß er an eine Sezession der Landwirtschaft nicht mehr glaube.

Holland und der Bälterbund. Als neuer Delegierter Hollands wird der Berliner Gesandte Graf v. Limburg-Sillrum an der nächsten Bälterbundstagung teilnehmen.

Später Sommer

Von P. R. Jorschner

Wie lange ist es her, da waren in Stiefen und Matten farbige Axten, blaue, weiße, rote, braune — Männer und Frauen; Senen schwanzen sich eifrig durch hohe blumige Gras, lange Rechen nahmen zusammen, was fiel, in Heiden und Gärten; Ochsen und Pferde zogen heimwärts mit schwankenden unbehilflichen Wogen, und im Dorf roch es würzig und sommerwarm.

Dann fliegen die grünlich-weißen, die sattgrünen Felder langsam an zu verblasen, werden heller und gelbgrün, und schließlich kieselgrün wie altes Gold. Die Sonne lacht zum Himmel, die Stadtmenschen mischen sich den Schweigen, aber der Bauer freut sich, denn das war ihm recht so; und das Jahr erklimmt langsam, allmählich seine Höhe.

Appetitlich roth, wie ein ockerrotes Brot, lag das Weizenfeld. Die schweren Halme hatten längst ihren letzten neuen Schlummer verloren, und neigten ihre fruchtschweren Köpfe. Es war kein Wind da, alle, die Tausende im gelbbraunen Feld standen still, wie anachtsvoll, und doch war es wie Bewegung, wie seltsames Leben in den weiten Flächen. Die Halme rauschten und wisperten und flüsterten und fragten sich, wie lange es her, daß das Menschenpaar sich in den grünen Stengelwald barg, ihr Werk bewachte, und dann später in der hohen Stimmelskugel hand, lachend, trillernd, schmeitend zu des großen Schwelers Ohr, dankend für Schutz der Jungfrau, für Sonne und Leben.

Nach Stunden Kartoffel und Mais beschelden unter langanhaltender Hitze, Lichtsäure da und dort als dunkelgrüne Schatten. Feldhühner lodten, fliegen, sammelten sich, streckten ihre Glieder in warmem Licht, nahmen ein Staubbad am Wegrand und schüttelten sich in pudrigen Wolken. Ein alter Ochse reckte Holz der Sonne seinen rotbraunen Brustschild entgegen, und dunte schwarz und warnte sein Volk. Im apfeln Salzer laßen die Jungfrauen und ruspfen läche Spigen vom nahen Alee. Silbergrau stierte das taubendächtige Alpenheer in der fruchtbarkeitschwangeren Luft. Im weiten Feld war ein leises Singen und Flüstern von kalten Röhren, von warmen Regnen und schweren Sommergewittern.

Berlin, 24. August. (Von unserem Berliner Büro.) Die Verhandlungen der Interparlamentarischen Union schreiten, nachdem die Redezeit festig kontingiert ist, schnell vorwärts. Bemerkenswert war in der heutigen Vormittags-Sitzung die außerordentlich deutschfreundliche Aussprache des Ungarn Zupacz, der über den rumänisch-ungarischen Opiumstreit berichtete. Hervorgehoben zu werden verdient auch das tapfere Eintreten des Letten Schiemann für die deutschen Minderheiten Europas, insbesondere des maßlos unterdrückten Südtirols.

Den Höhepunkt der Sitzung bildete aber zweifellos die Rede des österreichischen Delegationsführers Drechsel, der höchst eindringlich und temperamentvoll, von dem lebhaften Beifall der österreichischen und deutschen Gruppe mehrfach unterbrochen, für den Zusammenschluß Österreichs mit dem Reich plädierte und auf die vor hundert Jahren geschlossene Fokunion zwischen Württemberg und Baden hinweisend, einen Appell an das Weltparlament richtete, dem kleinen Österreich den Weg frei zu geben, damit

es an der Weltwirtschaft teilnehmen könne. Als Kuriosum sei erwähnt, daß als einziger Kommunist auch ein Jüder zu Wort kam, der die allgemeine Abrüstung forderte. Wie verlautet, wird im Laufe der allgemeinen außenpolitischen Debatte auch noch der Ire Devalera zu der Versammlung sprechen.

Gegen 12 Uhr wurde die allgemeine politische Aussprache abgebrochen, nachdem zuvor noch der Vertreter Rumäniens gegen die ungarische Auffassung im Opiumstreit polemisiert und die englische Delegation eine formulierte Erklärung zur ägyptischen Frage unter Hinweis auf die zur Zeit schwebenden diplomatischen Verhandlungen abgegeben hatten. Die Mehrheit beschloß, die Debatte morgen nachmittag fortzusetzen, da noch etwa 12 Redner vorgemerkt sind. Heute nachmittag wird das Thema „Ueber die Entwicklung des parlamentarischen Systems“ zur Erörterung kommen, in deren Mittelpunkt das seinem Inhalt nach bereits bekannte Referat Dr. Wirths stehen wird.

Kein Revolutionsfilm

Berlin, 24. Aug. (Von unserem Berliner Büro.) Man munkelt schon seit geraumer Zeit, daß am 9. November ein Film zur Uraufführung gelangen würde, mit der Tendenz, den Geburtstag der Republik zu verberlichen. Neuerdings sieht es nun, man habe auf den Plan verzichtet, da die Erregung der Massen über den Vanzertreuzerbau eine solche Vorführung gegenwärtig als ungeeignet erscheinen lässe.

Wie wir von ununterrichteter Seite erfahren, liegen die Dinge jedoch etwas anders. Der Plan des Film kommt nämlich von dem Ungarn Krjen v. Szerets, der bekanntlich den Friedrichs-Film gedreht hat. Dieser smarte Geschäftsmann hat nun offenbar nach dem merkwürdigen Abflauen der monarchistischen Bewegung sich dem neuen Kurs anzupassen geglaubt, um ein Geschäft auch mit der anderen Seite tätigen zu können. Er hat sich bemüht, für den von ihm projektierten Novemberfilm das Kapital aufzubringen. Sowohl an das Reich wie an die preussische Regierung hat er sich um Unterstützung gewandt, jedoch von beiden Seiten einen Rord erhalten. Daraufhin versuchte er sein Glück bei der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, die er als Garant heranziehen wollte. Das Hilfmanuskript, das er der SPD-Leitung unterbreitete, ist nun aber von einer ziemlich linksradikal eingestellten Persönlichkeit entworfen. U. a. war für Rasse eine Rolle vorgesehen, die weit eher den Beifall der Kommunisten errungen hätte. Aber auch andere sozialistische Motive sind an den Novemberereignissen, so Scherzmann, schälten sich eher ironisiert als glorifiziert und erhoben Protest unter Hinweis auf das Recht am eigenen Bild.

Infolgedessen sind Herrn v. Szerets Bemühungen, sich die Mittel der SPD zu sichern, gescheitert. Der 9. November wird nicht über die Veinwand rollen. Oder sollte Herr v. Szerets sich nunmehr bei den Kommunisten sein Teil versuchen?

Demonstration französischer Reservisten

Die kommunistische Partei „Humanité“ berichtet, daß im Reservistenlager von Büsch 500 Reservisten gegen die Behandlung ihrer aktiv dienenden Kameraden durch die Anführer der Internationale protestierten. Als ein aktiver Soldat während der Rundgebung ins Gefängnis geführt wurde, zogen sie vor das Gefängnis und leiteten die Freilassung des Soldaten durch. Daraufhin seien bewaffnete aktive Truppen des gleichen Regiments gegen sie aufgeboten worden. Die Soldaten seien aber trotz erhaltenen Befehls nicht gegen ihre Reservistenkameraden vorgegangen.

Östland wünscht Handelsvertragsverhandlungen. Östland hat nunmehr dem Deutschen Reich einen offiziellen Vorschlag zu Handelsvertragsverhandlungen zugehen lassen.

Und wieder wurde es dann lebendig da draußen. Die farbigen Axten kamen und schnitten und banden und türmten, und die Wogen führten zum Dorf, wo die Drechsmaschinen lauten und häuften und schweres Korn in die Säcke füllten, die Lebenskraft für den Winter.

Draußen dehnten sich aber jetzt Kartoffel und Dikrüben, und machten sich breit, sie beherrschten nun die Felder und schaukelten verächtlich hinunter auf den niederen Alee. Ueber Begerich und Feldweg glitten bunte Sommerdögel leicht und beschallig, blaue und weiße, rote und gelbe, und fanden sie gleiche, so gab es ein Tanzen und Wirbeln, ein Lachen und Singen im ewiggleichen Trieb unerforschten Werdens.

Aber wenn leht der späte Sommertag in glühendem Sterben sich neigt, wenn die scheidende Sonne auf den Fluten des Rheins laufend goldene Zaler kreuzt, dann feiern die Eintagsfliegen in der lauen Luft über den Wässern das hohe Fest ihres kurzen Lebens. Aus den Fluten steigen die Entschiden, kresseln ihr hochschielendes Horstfeld über die Flügel und erheben sich zu einem kühnbedrohenden Wirbeltanz. Die Männchen spreizen ihre drei langen Schwanzborsten und flattern und tauchen in seeligen Wenden die geliebigen Weibchen. Und auf den Wellen kreiden unzählig, wie silberige Nodien, die unscheinbaren leeren Gewänder der Larven, die diese verborgenen getragen während des dunnsten Wariens eines langen Jahres. Nur wenige Tage zu bestimmter Abendstunde dauert der Säuerwirbel über den Wellen des Rheins, dann verschwinden die Eintagsfliegen wieder, ihr Hochzeitsreigen ist vorbei, und die Wäler des Stromes werden dunkel; noch liegen violette Schauer auf den Fluten, bis die Sonne ganz verschwunden, und der Rhein dahinzieht, schwarze Linien in später Sommernacht.

Industrie im Bild. In der letzten Rundschau des Stadtbildungs-Pudwighofen, „Industrie im Bild“, die am kommenden Sonntag eröffnet wird, sind Oelgemälde, Aquarelle und Graphik, Plakate und Industrieerwerbblätter der bekanntesten deutschen Industriemaler ausgestellt. Auch eine Gruppe soziale Kunst mit Werken von Frau Prof. Käthe Kollwitz, Hans Baluschek, Jille und George Grosz werden dem Publikum zur Schau gestellt.

Vor neuen sozialen Kämpfen

Berlin, 24. Aug. (Von unserem Berliner Büro.) Die Ausperrung der Arbeitnehmer in der Herrenkonfektion, die am 27. August erfolgen soll, wird sich auf über 40000 Personen in den großen Städten erstrecken. Wenn nicht heute oder morgen Einigungsverhandlungen zustandekommen, ist die Ausperrung nicht zu vermeiden.

Der Lohnkampf hat jetzt auch auf die Münchener-Gladbacher Textilindustrie übergegriffen.

Gefährliche Feuersbrunst

Madrid, 24. Aug. (United Press). Eine schwere Feuersbrunst, die auf der Insel Alhucemas dem bekannten spanischen Stützpunkt an der marokkanischen Küste ausbrach und sich überaus rasch verbreitete, drohte die ganze Insel zu ergreifen und die auf ihr befindlichen Munitionsdépôts zur Explosion zu bringen. Nur mit Mühe gelang es der Mannschaft eines im Hafen liegenden spanischen Kriegsschiffes sowie den alarmierten Truppen in Villa San Jurjo eine schwere Katastrophe zu verhindern. Eine große Anzahl von Soldaten haben bei der Bekämpfung des Feuers ernste Brandverletzungen davongetragen.

Verhaftung des chinesischen Almoläufers

Fairfield (California), 24. Aug. (United Press). Der chinesische Mollenmörder Tsungping, den man gestern den ganzen Tag über mit einem Rossen aufgedrückt von Polizisten vergeblich gesucht hatte, konnte in der Nähe von Nevada City festgenommen werden. Er wurde nach Fairfield juristisch gebracht und gestand bei seiner Vernehmung, daß unglückliche Liebe das Motiv seiner furchtbaren Tat gebildet habe. Die Familie seiner Geliebten habe sich seiner Peinart widersetzt und aus Vergewaltigung hierüber habe er in übermäßiger Weise dem Opiumrausch gekniffen. Die Tat selbst habe er in schwerem Opiumrausch begangen und sei erst dann zur Besinnung gekommen, als die ganze Familie seiner Brandt erschossen zu seinen Füßen lag. Die Übrigen fünf Chinesen, die auf die Schüsse und Hilferufe herbeieilten, hat Tsungping seiner Angabe nach aus Notwehr erschossen.

Der Mörder wird vor dem Gerichtshof von Fairfield wegen Mordes unter Anklage gestellt werden.

Verkehrsunfälle

Wedenheim, 24. Aug. Hier geriet die 4jährige Erna Diehl vor dem Hause ihres Onkels unter einen Anhänger-Transportwagen und wurde auf der Stelle getötet. Dem Kinde wurde der Brustkorb eingedrückt.

Wieslagende Druckschler. Die Moskauer „Rote Zeitung“ hat sich die Mühe gemacht, historische Druckschler aus den Archiven der Zeitungen der Zarenzeit, die den verantwortlichen Redakteuren damals große Scherereien mit der Benutzungsbeurteilung haben, herauszufischen und zu veröffentlichen. Im Bericht der „Kowaja Wrenja“ über die Krönung des Zaren Alexander III. am 16. Mai 1883 stand folgender Satz: „Nach dem Segen des Metropolitens legte der Kaiser seiner Gemahlin eine mit Diamanten besetzte Krone auf.“ Es sollte natürlich Krone heißen — die Worte Krone und Krone sind in der russischen Sprache einander sehr ähnlich und unterscheiden sich nur durch einen Buchstaben, den der Seher verwechselt hatte. In der am nächsten Tage erschienenen Berichterstattung hieß es: „Statt Krone soll man Krone lesen.“ Auch die Worte „Krone“ und „Krone“ sind im Russischen sehr ähnlich. Der verantwortliche Redakteur wurde daraufhin entlassen. Weitere Verhüllungen erfolgten nicht. In den letzten Jahren vor dem Kriege spielte in den Petersburger Hofkreisen der Ministerialdirektor Dawidow, Leiter der Kreditabteilung des Finanzministeriums, eine große Rolle. Eingeweihte wollten wissen, daß er sich auf Kosten der Staatskasse ein großes Vermögen erworben“ hatte. Nicht ohne Schadenfreude läsen daher die Feinde Dawidows in der „Kowaja Wrenja“ folgende Notiz vom 10. Mai 1900: „Seine Excellenz, der Rasenrüber Dawidow, ist gestern nach Paris abgereist.“ Statt Kasentänder hatte im Manuskript Kammerherr gestanden. Ein andermal konnte die „Weteraburger Abendzeitung“ von einem Eindringling bei dem „Ministerbanditen Stolypin“ — statt Ministerkandidaten — berichten. Die „Wohrsenzeitung“ schrieb am 28. April 1905 über eine kirchliche Feier: „Der herrliche Chor der Kirchenlänger (es sollte heißen Kirchenlänger) stimmte den Choral an. Die Zeitung „Den“ berichtete am 25. April 1916, daß der Polizeipräsident Maßnahmen ergriffen habe, um die Einbrüche zu vereinfachen.“ (Statt vereinfachen). Als der Ministerpräsident von Finnland, R. Wobrlinow, von einem sinnlichen Revolutionär erschossen wurde, schrieb die „Moskauer Zeitung“ über die Verhinderung: „Unzählige Menschenmoffen hatten sich versammelt, um dem erschossenen Hund das letzte Geleit zu leisten.“ Dieser Hund war an die Stelle des Helben

Weinhandel im Wandel der Zeiten

Im Ferienkurs für das Weinfach sprach Wittwisch nachmittags Konferenztier Zink von der Pfälzischen Landesgewerbeanstalt in Kallerslautern über das Thema „Weinhandel im Wandel der Zeiten mit besonderer Berücksichtigung der Pfalz“. Auf Grund reichen geschichtlichen, urkundlichen wie veröffentlichten Materials und unter besonderem Hinweis auf das einzigartige Werk über den heimischen Weinbau von Dr. v. Bockermann-Jordan führte der Redner, unterbunzt durch zahlreiche Votivbilder, folgendes aus:

Der Alteste Wein

Der in unserem Lande getrunken wurde, kam aus Italien und Gallien. Römische und gallische Händler brachten ihn und als der Hochstuf in unsern rheinischen Lande immer mehr Boden gewonnen, beförderte ihn der heimische Händler, wie Kunde und Destillier an Mosel, Rhein, Neck, Donau, besagene, die Flüsse hinauf nicht mehr im Schilf, sondern im heimischen Faß, das in Werkstätten und Fabriken hergestellt wurde. Bis der bayerische Germane den Weinhandel übernahm, betrieb die seit 408 n. Chr. übergelebene römische Bevölkerung nicht nur Weinbau, sondern auch Weinhandel für den Eroberer. Der römische Krieger wurde Großgrundbesitzer und mit ihm die Kirche durch die gewaltigen Organisationen der Benediktinerklöster, die in bezug auf Weinhandel und Weinverkauf noch von den wirtschaftlich bedeutenden Abzweigungen überströmen wurden. Der Weinhandel in unserm Lande flokte nie und als die deutschen Städte allmählich aus den römischen erwachsen, wie Speyer, Worms, Mainz oder aus Trier, Rültern, Bingen, Oben, entstanden, hob sich der Weinhandel gewaltig an den Ufern vom Rhein und Mosel, Donau und Main. Das Faß wurde das einzige Gefäß zum Befördern wie einst im Morgenlande der Schlauch, den auch die hl. Schrift nennt.

In Speyer entsteht frühe die

mäßige Jant der Rheinkaufleute,

die durch ihren Zusammenhalt und den Zusammenschluß mit denen von Worms, Mainz u. a. den Rhein beherrschten und die Niederlande und den Norden mit Wein versorgten. Viele reichen Weinhändler Speyers beherrschten auch bald als führende Jant die alle Reichsstadt mit den andern Städten. Sie sind das treibende Element im Rheinhändlischen Städtebund, der nicht nur politische, sondern in erster Linie wirtschaftliche, handelsrechtliche Belange verfolgt. Es gilt, den ungerechten Abgaben der kleinen Reichshöfe den Gehorsam zu machen, damit der Handel bestehen kann. 1255 tritt dabei auch unsere pfälzische Weinhandelsstadt Neuhadt a. R.

dem Bunde bei, obwohl sie erst 1275 die Freiheit erhielt. Seitdem kennen wir diese wichtige pfälzische Handelsstadt nach Speyer als Mittelpunkt des Weinhandels. Hier lagen, wie dort in den mächtigen Kellern der Bischöfe, Domherren, Bürger und Rheinkaufleute jährlich tausende Fuder! In guten Jahren zahlte die Bürgerschaft allein aus ihrem Besitze Lagergeld von 800-900 Fuder, während die ganze Pflanz, die hier zusammenkam, mindestens 2000 Fuder betrug. Der Weinhandel lagte nicht nur die Herne auf, wozu um der teuren Frucht willen nur die besten Sorten wundert, sondern auch an Ort und Stelle gab es die Kellerbesuche und Kellerproben, die uns aus den Hauptweinorten, wie Zellbesheim, Bockenheim, Bad Dürkheim, bezeugt sind. Die örtlichen Gerichte und Verwaltungen betrogen durch strenge Verfügungen den Handel in gute Bahnen. Die Orte des unteren Gebirges, deren Wein schon seit den Römerzeiten einen besonderen Ruf hat, wehren sich gegen die Einfuhr fremder Weine, da sie ihren Namen gestrichelt wissen wollen. Der Qualitätsweinbau der unteren Gegend ist also schon alt. In die richtige Bahn gelenkt wurde er von Zellbesheim aus durch Jordan Ende des 13. Jahrhunderts. Damit kam der

Regenname

zu der Bedeutung, die man nicht durch beständige Namen wie „Verle der Pfalz“, „Moselblümchen“ oder nur den Ortsnamen allein erzeugen kann. Wingerisnamen wie Vogelersang, Langener, Vinkenbach, Meerzins u. a. müssen durch den Ortsnamen verdrängt werden. Sie alle tragen dann erst dazu bei, daß der Pfälzwein seinen oft verdunkelten Namen wieder in allem Glanze leuchten läßt. Es ist eine recht eigenartige Tatsache, daß auch 1894 in einem bedeutenden Ausschuss über deutsche Weine nicht von Pfälzwein, sondern von Rhein- und Moselwein, von Schleichwein und Norddeutschem die Rede ist. Es fehlt an dem Zusammenschluß im Weinhandel im ganzen 19. Jahrhundert; es fehlt auch an andern Dingen in der Gegend. Heute sind die Organisationen da, die mit ihren gemeinsamen Belangen den Pfälzwein zur Geltung bringen. Die Formen des Handels sind andere geworden als einst. Heute besteht die Weinverlagerung im Gebiete des besten Weines als Anfang des Handels, und neben dem Faßwein herrscht die Flasche, mehr als in älterer Zeit. Sie kam mit dem Qualitätsweinbau; sie herrscht heute im Zeitalter des beschleunigten Verkehrs. Die Formen des Weinhandels werden sich immer wieder ändern; Weizen aber wird der Wein, dem wir ein gut Teil unserer deutschen Kultur in der Pfalz verdanken, der uns deutsch erhielt seit 843, der unsere Sittlichkeit heute, der unser Volkstum belebt und bereichert“.

Kommunale Chronik

Autobuslinie statt Straßenbahnen in Wiesbaden

Wie die „Rheinische Volkszeitung“ mitteilt, sind die Verhandlungen zwischen der Stadt Wiesbaden und der Süddeutschen Straßenbahngesellschaft endgültig gescheitert. Die Konzeption der Süddeutschen Straßenbahngesellschaft läuft am 1. April 1929 ab. Nach dem Vertrage behält die RSPG die Verpflichtung einer Verlängerung der Konzeption, was Wiesbaden ablehnt. Ferner hätte die Stadt das Recht, die Straßenbahn käuflich zu erwerben. Wird auch das abgelehnt, so muß die Süddeutsche die Anlage der Bahn auf ihre Kosten bestreiten. In den Verhandlungen verlangte die Süddeutsche einen Kaufpreis von 2,5 Millionen Mark, während das Höchstgebot der Stadt nur 1,5 Millionen Mark betrug. Infolgedessen wurden die Verhandlungen abgebrochen. Inzwischen hat die Regierung ihr Einverständnis gegeben, daß die Umstellung der Straßenbahn auf Omnibuslinie erfolgt. Die Stadt hat verschiedene große Autofirmen bereits mit dem Bau von 60 Autos und 4 Anhängern beauftragt. Der Durchschnittspreis für jeden Omnibus beträgt 20000 Mark. Die neuen Autos sollen durchschnittlich 24 Sitzplätze und 18 Stühle vor. Mit der Umstellung der Straßenbahn auf Omnibuslinie werden auf allen Linien der Passagierverkehr eingestellt. Sämtliche Parteien haben sich den Vorschlägen der Stadt angeschlossen. Mit Ausnahme der Linie Bierstadt bis Dohheim, die bereits der Stadt gehört, fällt damit der Straßenbahnverkehr im Innern der Stadt zum 1. April weg. Die Süddeutsche Straßenbahngesellschaft wird lediglich die Linie vom Wiesbadener Kurhaus nach Mainz und die Linie vom Langenbelding nach Erbenheim, für die noch eine lange Konzeption läuft, betreiben können.

Aus dem Lande

Zur Familientragödie in Walteshofen

Walteshofen (Amt Freilburg), 23. August. In dem heutigen Familientragödie, das sich hier am Montag morgen abspielte, ist noch nachzutragen, daß die zweite Ehe der Mühlenbesitzerin, der früheren Witwe Fischer, keineswegs harmonisch war. Aus Kopf vor dem zweiten Mann, der 15 Jahre jünger war und sie angeblich schlicht behandelte, bestimmte die Frau ihre beiden erwachsenen 21- und 23jährigen Söhne aus erster Ehe, die auswärtig beschäftigt waren, wieder in das elterliche Haus zurückzuführen. Bei dem Streit, der zwischen einem dritten Sohn und dem Stiefvater ausgebrochen war, griffen die zurückgekehrten Söhne ein. Der eine holte aus einem Verbeh seinen Revolver und schoß den Stiefvater in den Kopf. Der Getroffene lag in den Hof. Inzwischen kam der zweite Sohn, gleichfalls mit einem Revolver bewaffnet, und senkte auf seinen Stiefvater, der von vier Kugeln getroffen, tot zu Boden sank. Die Mühlenbesitzerin, Frau Auguste Wwe., wurde nachträglich unter dem Verdacht der Beihilfe oder der Begünstigung verhaftet. Nach dem Stand der Untersuchung hat es den Anschein, als wenn die Befreiung des verhafteten Mannes und Stiefvaters planmäßig vorbereitet worden wäre.

Bruchsal, 23. August. Der Polizeibericht meldet: Ein französischer Soldat, der auf einer Urlaubsfahrt sein Reiseziel in Germerzhelm überschritt und mit dem mitläufig hier eintreffenden Schnellzug hier ankam, wurde vorläufig festgenommen, nach Prüfung seiner ordnungsmäßig besundenen Papiere aber wieder freigelassen, jedoch er zwei Stunden später die Rückfahrt nach Germerzhelm wieder antreten konnte.

Triefenheim bei Vöhr, 24. August. Unter dem Verdacht, seine beiden Schwestern angezogen zu haben, wurde jetzt ein 78 Jahre alter Landwirt verhaftet und ins Amtsgefängnis nach Vöhr eingeliefert.

Aus der Pfalz

Oggersheim, 24. Aug. Gestern abend erhielt der in den Wer Jahren lebende Schlosser Karl Wiesel von hier beim Ausweichen einer elektrischen Birne an der Zimmerlampe einen elektrischen Schlag und war sofort tot.

Selbach, 23. Aug. Gestern abend entstand in dem Schuppen des Eisenbahnbediensteten Jakob Reeb in der Hülbergasse und bisher unbekannter Ursache Feuer, das in den großen Heu- und Strohvorräten reichliche Nahrung fand. Das Vieh konnte gerettet werden, während der Sachschaden ziemlich erheblich ist.

Landau, 21. August. Der Pfälzische Jagdvereine hat den drei in der Bekämpfung des Wildereraumwelts in der Pfalz seit Jahren erfolgreichsten Gendarmen, dem Sicherheitskommissar Weib-Germerzhelm sowie den Oberwachtmeistern Hoffeiden-Landau und Scheinberger-Germerzhelm für die hervorragenden Verdienste um das Pfälzische Jagdwesen eine Ehrenurkunde überreichen lassen.

Nachbargebiete

Die St. Ingberter Sparkassenkatastrophe zieht weitere Kreise

St. Ingbert, 23. Aug. Gestern fand hier eine Sitzung der städtischen Finanzkommission statt, die sich mit der Sparkassenangelegenheit zu beschäftigen hatte. Jeder Tag bringt neue Verwicklungen des bisherigen Sparkassenleiters Fischer an das Tageslicht. In der Sitzung der Finanzkommission wurde von einem Stadtratmitglied die Behauptung aufgestellt, daß zwei Millionen Mark noch zu Zeiten gewaschen wären, wenn Bürgermeister Dr. Kemmler als Vorsitzender des Ausschusses eingegriffen hätte, als ihm vor Monaten ein Beamter die ersten Nachrichten über die unerlaubten Geschäfte mitteilte. Der Stadtrat wird verlangen, daß der Bürgermeister ein Disziplinungsverfahren gegen sich beantragt, da er diese Behauptung nicht entkräften konnte.

Wöhr, 22. Aug. Am Montag abend ist der 18-jährige Georg Eichenauer von Wöhr, der in der Schiffswinkel an hoch fahren wollte, spontaner aus der Schaul, getötet und hat sich dabei so schwer verletzt, daß er noch in der Nacht seinen Verletzungen erliegen ist.

Städtische Nachrichten

Der tödliche Steinwurf

Vom Landesauschuss für Arbeiterwohl. fährt Baden, 23. 14. wird uns geschrieben:

Auf Grund des § 11 des Preßgesetzes ersuchen wir Sie, zu dem unter der Überschrift „Der tödliche Steinwurf“ in Nr. 388 Ihres Blattes erschienenen Bericht folgende Berichtigung zu bringen:

1. Es ist unrichtig, daß die auf dem Sportplatz des Arbeiterturn- und Sportvereins Hundenheim sich aufhaltenden Buben die Steinwerfer provoziert haben.

2. Wahr ist, daß vom Sportplatz aus weder mit Steinen geworfen, noch Schreie und keinem Freund Schimpfworte zugerufen worden sind. Da der Sportplatz wesentlich tiefer als die Straße liegt und mit einem hohen Weilerzaun umgeben ist, ist dies schon technisch gar nicht möglich, da wohl der Flug von der Straße aus, nicht aber die Straße vom Platz aus gut übersehen werden kann.

In dieser Berichtigung ist zu bemerken, daß sich unsere Mitteilungen in Nr. 388 auf Angaben des 16-jährigen Joseph Bierling aus Hundenheim stützen, der von uns in der ersten Meldung als Täter bezeichnet worden war. Bierling, der auf der Redaktion persönlich erschien, hat angegeben, daß Schreie von den auf dem Sportplatz sich aufhaltenden Buben das Schimpfwort „Kesselflauser“ zugerufen worden sei. Bierling hat auch behauptet, gesehen zu haben, wie aus dem Sportplatz heraus mit Steinen gemorfen worden sei. Wer sagt nun die Unwahrheit?

Das Wetter im zweiten Vierteljahr 1928. Nach der Vierteljahresübersicht des hiesigen Statistischen Amtes war der April mit 10,4 (10,1)° mittlerer Jahrestemperatur nicht unerschütterlich wärmer als sein Vorgänger von 1927, der Mai mit 12,5 (14,0)° ganz beträchtlich kälter, der Juni mit 16,9 (17,0)° in beiden Jahren ungefähr gleich. Der absolut niedrigste Thermometerstand lag in allen drei Monaten tiefer als 1927. Der höchste Thermometerstand hat nur im April mit 24,8 (24,4)° den vorjährigen untertroffen, dagegen lag er im Mai und Juni mit 25,9 bzw. 28,0 (28,0 bzw. 31,7)° beträchtlich tiefer. Die Gesamthöhe der gefallenen Niederschläge war mit 128,6 (126,4) Millimeter in beiden Jahren fast dieselbe, auch deren Verteilung auf die drei Berichtsmomente stimmt mit der letztjährigen darin überein, daß der Maiwert mit 28,2 (25,4) Millimeter hinter jenem des April mit 63,6 (71,1) und des Juni mit 64,2 (57,0) Millimeter weit zurückblieb. Der höchste Wasserstand des Rheines ist mit 470 (570) Zentimeter gegenüber dem vorjährigen genau um 1 Meter abgefallen.

Die hiesigen Straßenbahnen haben nach der Übersicht des hiesigen Statistischen Amtes im Mai 869 600 RM, gegen 820 600 RM. l. B.) vereinnahmt und damit 12 100 RM. mehr als im April und 60 700 RM. mehr als im Juni. Die Vereinnahmung ist vornehmlich auf das Wachstum zurückzuführen.

Die Besucherzahl der Veranstaltungen im Volksgarten, die mit 53 500 im Mai ihr Maximum während des zweiten Vierteljahres erreichte, ist im April und Mai über die letztjährige Zahl hinausgegangen, dagegen im Juni beträchtlich hinter jener zurückgeblieben. Fast die Hälfte der Besucher im Juni entfiel auf das Fest für große und kleine Leute, das am 9. Juni mit einem Rosenfest von 7 100 auch die Tageshochzeit an Besuchern während des ganzen zweiten Vierteljahres gebrauchte hat.

Schmerz Sturm. Ein 57 Jahre alter Tagelöhner kürzte gestern bei Verladearbeiten im Mühlhofen von einem Eisenbahnwagen so unglücklich auf eine am Boden liegende Rinne, daß er einen Rückenbruch erlitt. Der Verunglückte fand Aufnahme im hiesigen Krankenhaus.

Verkehrs-Unfälle in Mannheim

Beim Spiel ins Fohrrad gekollert. In das Kgl. Krankenhaus wurde gestern ein fünf Jahre alter Knabe eingeliefert, der auf der Niederfeldstraße beim Spielen gegen einen vorbeifahrenden Radfahrer, der eine Säge mit sich führte, lief und durch die Säge im Gesicht verletzt wurde. Die vorstehende Meldung gibt Veranlassung darauf hinzuweisen, daß im Straßenverkehr täglich die Beobachtung gemacht werden kann, daß mit dem Fahrrad Gegenstände befördert werden, die ihrer Art und ihrem Umfang nach nicht auf das Fahrrad gehören, z. B. große Körbe, Kisten, Räder und Stangen. Die Polizei wird sich Mühe machen, wenn einmal ein solches Unglück passiert ist.

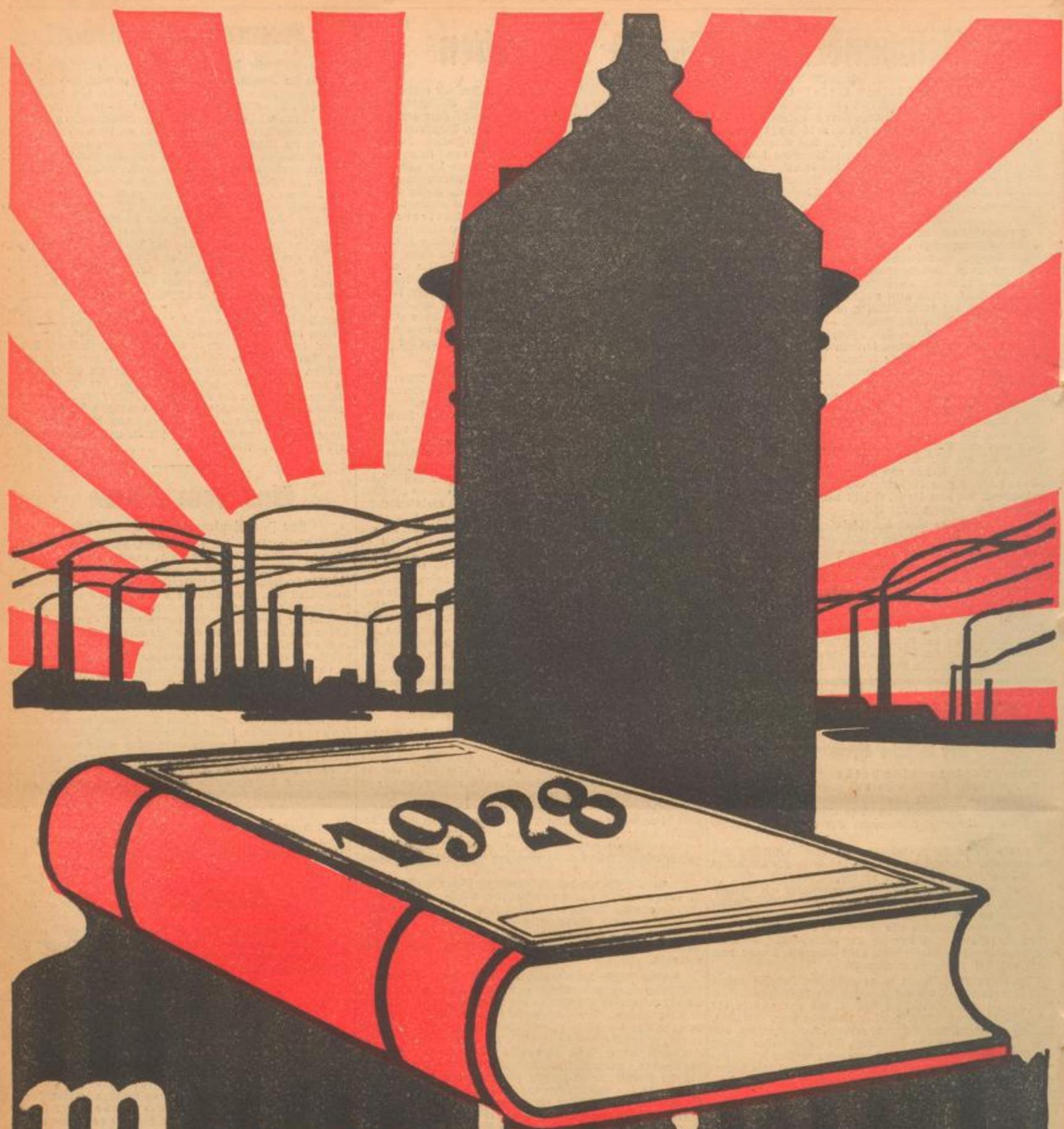
Beim Passieren des Fahrdammes schwer verletzt. Eine 28 Jahre alte Hausangestellte wurde gestern beim Überqueren der Straße am weißen Sand bei der Hauptfeuerwache von einem Lieferkraftwagen überfahren. Die Verunglückte, die außer einem Beckenbruch innere Verletzungen kontrahiert, wurde ins Städtische Krankenhaus verbracht.

Auch falsche Schmarzschneide im Umlauf. Neben den Fälschungen von 20 Markscheinen befindet sich auch eine große Anzahl falscher 10 Markscheine der Ausgabe vom 11. Oktober 1924 im Umlauf. Sie werden wie folgt beschrieben: Unkenntlich und grob wiedergegebenes Kopfbildnis, der blaue Rand rechts auf der Vorderseite ist mit einer glatten, etwas fleckigen, glänzenden Farbe überzogen. Das Wasserzeichen ist durch einen grauen Aufdruck vorgetäuscht. Ausgehend werden die Geldscheine planmäßig von reisenden Fälschergewerbetreibern in den Großstädten abgesetzt. Es wird gebeten, auf die Merkmale der Scheine im eigenen Interesse besonders zu achten. Verdächtige Personen übergebe man der Polizei. Die Reichsbank zahlt für die Ermittlung der Täter Belohnungen bis zu 5000 Mark.

Einrichtung von Justizprezisten in der Pfalz. Der „Pfälzische Merkur“ teilt mit: Vom 1. September ab werden an den vier Landgerichten der Pfalz und zwar in Frankenthal, Kallerslautern, Landau und Zweibrücken, Pressestellen eingerichtet werden, die den Zweck haben sollen, die Verbindung zwischen den Gerichtsböörden und der Presse, die bisher nur sehr lose war, zu festigen und der Presse Gelegenheit zu geben, sich über alle die Öffentlichkeit interessierenden Vorgänge im Gerichtswesen eingehend zu unterrichten. Damit wird ein von beiden Seiten schon seit längerer Zeit erstrebtes Ziel erreicht. In Mannheim ist der Ausbau der Pressestelle ebenfalls dringend notwendig.

Eingestelltenversicherung

Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte teilt mit: Durch Verordnung des Reichsardministers vom 19. August 1928 ist die Versicherungsspflichtgrenze mit Wirkung vom 1. September 1928 von jährlich 6000 RM. auf jährlich 5400 RM. erhöht worden. Es gilt vom 1. September 1928 an die höhere Gehaltsklasse F (Beitrag 20 RM.) bei einem monatlichen Arbeitsverdienst von mehr als 400 RM. bis zu 500 RM., die Gehaltsklasse G (Beitrag 25 RM.) bei einem Arbeitsverdienst von mehr als 500 RM. bis zu 600 Reichsmark, die Gehaltsklasse H (Beitrag 30 RM.) bei einem Arbeitsverdienst von mehr als 600 RM. Jeder Mitarbeiter sollte in jeder Hinsicht in der Höhe seines Einkommens entsprechenden Gehaltsklasse Beiträge zahlen. Pflicht- und freiwillig Versicherte können sich auch in den Beitragsklassen I mit einem Monatsbeitrag von 40 RM. und K mit einem Monatsbeitrag von 50 RM. freiwillig höher versichern. — Alle Anwartschaften in der Angestelltenversicherung gelten bis zum 31. Dezember 1925 als aufrecht erhalten. Die zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft etwa noch erforderlichen Beiträge für 1926 können bis zum Schluß des Jahres 1928, die für die Jahre 1927 bis zum Schluß des Jahres 1928 nachentrichtet werden.



Mannheimer
Einwohnerbuch
Soeben erschienen

Wandern und Reisen

Sommertage im Berchtesgadener Land

Von Konrad Hanmann

Berchtesgadener Land. Der göttlichen Frau Berchte, des Sonnengottes Tochter zanderbarer Garten... Ein königlich, ein wunderreiches Land... Soll bezaubernder Majestät, von beglückender, begeisternder Schönheit, voll sonniger Lieblichkeit und erhabener Erhabenheit ist die gesamte Landschaft, unendliche Welt der Berge. Himmelsstempel in des Wortes wahrstem Sinne ragen die kalkweißen, schneeanteiligen Felschroffen unter des Wagners mächtiger Führung über das Grün bewaldeter Berge und sonniger Mattentäler. Feldumkränzt liegen die tiefgrünen Bergseen, brausen die in den Seen gefäuterten Bergflüsse durch sonnige Land, grünen die von Alpenblumen überzogen geschmückten Matten von Berg und Tal. Rosenhähnchen gleichen Raubvögel ihre Kreise ins Himmelsblau, krumm der Fisch mächtig krachend durch die Bergwälder, springt die Gans rüdelweise in den kalten Felsen. Und selbst der weit über Berge und Täler gespannte Himmel ist am glühendsten Sommertage von kaum geachteter Schönheit und Wärme. Nur die Menschen, das mit Dasein und Gebirgsnatur ringende Volk ist so winzig, marionettenhaft, fast, in der Uebergröße dieser Alpenlandschaft...

Berchtesgadener Land ist des mächtigen Bergkönigs Wagners Reich. Firnenweiß und zerfurcht schaut sein mächtig Berghaupt über das Bergland. Spitzkopf, wie alle diese gewaltigen Bergriesen, wehelt in allen Himmelsrichtungen sein zerfurchtes Haupt. Soll ein grausamer, menschenanfänger Gärst gewesen sein der Wagners, der zur Strafe mit seiner Krone in diesen ewigen Felsen verwandelt wurde? Die Bergriesen, die seinen schwerzuahnenden Gesicht erheben, preisen die Schönheit dieses Alpenblaus. Die weißen Sommertage allerdings, die wie Längsel ins Berchtesgadener Land kommen, wenn die Bauern das Heu auf den Matten machen, begnügen sich zumeist mit dem 800 Meter tiefer gelegenen Wagnershaus.

In Füssen des Wagners künft, bald von aber tausend Sonnenlichtern überspielt, bald tiefgrün der Königssee, ein köstlicher Smaragd in einer Fassung von kalkweißen Felschroffen und grünen Fichtenbergen, die rundum steil emporsteigen zu ewiger Höhe. Ob man über das wellenbewegte grüne Wasser schaut von der Seelände mit ihren ins Bild sich schiebenden Seehoteln und dem ruhend Bootsführern, die alle gleichmäßig ihre Rachen öffnen und dem Seestrand, auf dem aller-bersten Wälder sprachen und allerberstenden Stämme Dialekte hören, oder vom "Wagnersinsel" die weiße tiefer, stille Seefläche inmitten keiser Felswände betrachtet, ob man ihn so winzig feldumkränzt in der Tiefe vom Brandkopf, von der Goggenalm oder gar vom Wagners erpäht — immer ist er der königliche See, der schönste der bayerischen Alpen. Köstlich ist die fünfstündige Bootsfahrt im schaukelnden Kahn, der von einem stehend rudenden Schiffer und einer sitzend rudenden Schifferin in ihrer alten Berchtesgadener Tracht sicher geführt wird zu Obersee und St. Bartholomäus.

Berchtesgadener Landes Bergflüsse — ein reizvoll Kapitel! Gewaltig rauschend führt die Lärzahn Königssee-See-Ärte im wundervollen Wellenspiel zu Tale, Abfluß des Königssee. Die vermohnte Ulmen und Ahorn stehen an ihren Ufern. Brausend kommt die Ramsau-Ärte vom Hintersee her aus wunderbar erlesenen Fichtenwaldwänden — im Abendsonnenlicht ist ihr kalkweißes Wellenspiel wie fließender Marmor anzuschauen! Wo die beiden an der Brücke unterm Marktfahrt Berchtesgadener zusammenfließen, gibt es ein seltsam Farbenpiel, widerwärtig lacht jede ihre tiefgrüne oder kaltweiße Färbung zu behaupten. Die Ramsau-Ärte ist jedoch die härtere — die Berchtesgadener Ärte ist weiterhin grau gefärbt!

Inmitten dieser gewaltigen Alpenbergwelt, in weiter Berggenie umrahmt von den Felswänden des Hohen Göll und seiner Nebenberge, vom Seinerne Meer, von der majestätischen Wagnersgruppe, vom Hochfalter, von der Kletteralpe, vom Lattengedirge, dessen Grat das getreue Abbild einer schließenden Dege ähnelt, im Süden der mächtigen Felsgruppe des Unterberges geschützt, inmitten üppiggrüner Matten und dunkler Wälderberge, liegt der Markt

Berchtesgaden, gewängt auf schmalen Bergplateau zwischen steile Mattenberge und der tief unten fließenden Ärte. Die auf dem Bahnhof Ankommenden sehen vom Ort fast nichts; steile Treppen führen zu ihm empor. Droben Wäldchenhöfchen, Gasthäuser, Hotels, Pensionen, um die altertümliche Marktstraße mit ihren schmalen, hohen Bürgerhäusern, deren Giebel weit über die Gasse hängen. Umwächst das Marktviertel am Sonntagmorgen, wenn die Gebirgler in Wäldchen, mit dem gamabarischen breiträumigen Filzhut, dem wie einen Regen unter die Joppe gehangenen Schirm, schwachend, lachend, pfeifenrauchend, um den Marktbrunnen stehen oder brinnen beim Neuhändlert beim Bier sitzen, die weiß Frau oder Mädchen hinter dem Torde da, in der zweckmäßigen schönen Stiftdirche beim Gottesdienst sind. Farbenfröhlich ist dann das abwechslungsreiche Trachtenbild, wenn nach dem Glockenklang die Frauen und Mädchen auf Gassen und Markt erscheinen. Die Landschaft um den Marktort — ein großer, einzig schöner Naturpark, in den überall Matten und grüne Hügel, Waldberge und schneeanteilige Bergriesen heraufschauen.

Weit zerstreut liegen die Holzgelder-umzäunten, ausblühenden Bauernhäuser der Berchtesgadener Gemeinden im Grün des bergumrahmten Landes oder hoch emporkletternd an den Bergen, rosenumbüht, blumenumrankt, von den Holzgalerien umlaufen, auf denen die Sommergäste so gern sitzen. Die Häuser haben alle ihren Eigennamen: Schusterleben, Fischmischleben, Jodlerleben, Spinnerleben, Rosenstich usw. Immer rauscht hier ein Bergwasser, immer klingt die Glockenmelodie braunschöner Klänge, immer erfüllt Blumen- oder Heublut und Harzgeruch die blühende Luft. Alte prächtige Baumgruppen, meist die vermohnte Ahorn oder Ulmen, viel Kastanien und Linden oder Fichten, alles alte prächtige Bäume, bedecken die Talnatten. Oder ebenmäßige, weiße, gleichfalls vermohnte Felsblöcke, von Fichten überwachsen, stellen wie große Blumenwälder im Tal. Hierorten bieten nahe Markt um ein Gedächtnis für einen Abgeschiedenen oder Ertrunkenen.

Das schöne Berchtesgadener Tal, soweit man hier von einer Steigerung der Landschaftlichkeit sprechen will, ist die Ramsau. Der Wanderweg darf als einer der schönsten (vielleicht gar als der erlebnisreichste) in deutschen Landen bezeichnet werden. An einem sonnigen Sommertage eröffnet der vom Seeländchen (800 Meter) nach oben führende, jede Bergschichtung mitlaufende Soleleitungsweg solche wundervolle, immer wechselnde Ausblicke in das unvergleichliche Panorama der Berge und Täler, auf Hohen Göll, Wagners, Seinerne Meer, Hochfalter, in das helle Grün der sonnenbergschönen, bergflüßdurchzogenen Ramsau, mit dem weißleuchtenden Fichten und den zerstreuten Hütten, die alle wie Riesenspiegeln anzu schauen sind, daß man während drei Stunden Höhenwegwanderung aus dem beschützten Stämmen über die Ueberfälle von Landschaftsreichtum des Berchtesgadener Landes nicht herankommt. Steigt man dann bei den Hütten ein wenig herab zum Weg nach Hintersee, breitet eine dreieckige alte Linde ihr wundervolles Ährerl. Sonnenbergflüß führt der Weg weiter, die Kletteralpe öffnet ihr Bergreich, der Hochfalter zeigt seinen blauen Giebel und dann glitzert aus Fichten tiefgrün der Hintersee, von Wald umrahmt, von steil aufsteigenden Bergwänden betret. Auf diesem Weg der Landschaftsationen überrascht es dann fast nicht, wenn man auf dem Tal-Rückweg durch einen leibhaftigen Bauerwald schreitet. Es ist der wildromantische Felspfad an der Ramsau-Ärte, dem Abfluß des Hintersees. Wild brandend flürzt der hier quellbare Bergflüß felsab, würgt seine Alberschäumen den Wasser durch Felsgehäule. Weiden wachsen auf solchen Felsinseln im Fluß. Von Felsbrocken überhäutet ist der Fichtenwald. Alles ist dickvermoht, Gestein, Bäume. Aus jedem Felsbrocken wachsen terzengigant die Fichten, teils auch von feistamer Gestalt. Und märchenhaft glüht auf dem Waldboden die Mittagssonne. In dieser Urwaldlandschaft würde es kaum überraschen, wenn Niesen oder Welfer, Faune oder Nymphen hinter den vermohnten Felsen oder Büumen hervorzutreten würden, so seltsam-perwundersam ist diese Bauerwald-Landschaft. Und wie unendlich hoch steigen steil die Fel-

aturgegenstände dieser Gegend zwischen Tag und Nacht in Verrastung. Es ist deshalb nicht erstaunlich, wenn das Wachstum der Fichten ein recht schwaches ist und unter ihnen es welche gibt, die bei einem Alter von 100 Jahren nur Stämmchen von knapp armdicke aufweisen.

Gleichartig verhält es sich mit dem Wachstum der übrigen wenigen Bäume dieser Gegend. Was nun die nicht baumartigen Pflanzen in diesem Gebiet betrifft, so glauben wir uns geradezu nach Norddeutschland oder in die Alpengegend verlegt, in die Region oberhalb der Baumgrenze, den Krummholzgürtel. Man glaubt eine förmlich arktische Vegetation inmitten herrlicher Tannenwälder vor sich zu haben, in der sich, wie auf einer ruhenden Insel, Pflanzen von der Eiszeit her bis in unsere Zeit erhalten konnten.

Den See umgeben mächtige Torfmooslager in seltener Leppigkeit, inmitten merkwürdiger Seegebilde, "Kolle" genannt! Hier auf dieser Moosdecke wuchern dann einige wenige Pflanzen und Sträucher der arktischen Gegend, insbesondere oberhalb der Biesenwäldchen, dann noch einige einheimische Pflanzen wie die Felderl, Bretfel, Sumpfbildel, Moos, und Krähdeere.

Am See selbst, zu dem man sich den Weg erst mit Mühe bahnen muß, erbliden wir wieder Prachtexemplare der krummen Besäuer, Kollbäusche und Kollgräser und vielleicht auch zufällig die wilden Rosmarin, von Botaniker "Andromeda" genannt in Erinnerung an Andromeda und Perseus, welche dieser Pflanzen bis in die äußersten Felsgehenden Kapplands vorkommen.

Steht man am südlichen Ufer des Wildsee, so ist von dort aus der Anblick des außerordentlich merkwürdigen Gewässers mit seinem klaren Spiegel, seinem an Urwald erinnernden Torfmoos- und Besäuergebiet und prachtvollen Tannenwald in seinem weiteren Umkreis ein großartiger. Niemand veräume den Besuch dieses auch von Poete und Sage vielumwobenen Naturwunders des Schwarzwalbes, das hinsichtlich seiner Merkwürdigkeiten, vorzüglich auf dem botanischen Gebiet, seine Gleichnisse sucht!

fen empor in den schimmernden Blauhimmel bis weit hinauf von Fichtenwald bewachsen. Weiter am Wege sprudeln dann zwischen dunklen Bergflüssen hundert von Metern breit die Gletscherquellen aus dem Waldhang, silberhell lustig bergabfließend zur Ärte. Diese benedete Landschaft zog uns so in ihren Bann, daß wir nach etwa 40 Kilometer langem Wanderwege kaum Ermattung verspürten!

Berchtesgadener Land... Es zeigte seinen verschönerlichen Landschaftszauber im glühenden Sonnenbrand, wenn Firne und Gletscher alberten wie Diamanten, wenn die Luft unter dem weitgespannten Blauhimmel ein einziges sonnigitterndes Schwingen und die Berglandschaft ein Hohlblech Gottes war. Es zeigte sich im Gewitter, wenn die Blitze die Nachtschwärze feurig durchzuckten und Wagners und Kletteralpe sekundenlang in Feuererscheinungen. Es zeigte sich im reizvollen Spiel der Nebel am Abend, wenn die Nebel über den Bergflüssen die brauten, Wolkensäule über den Bergriesen lagen, Bergspitzen in den Wolken verschwanden oder die Berge vom Nebel wie von lichten Gefräusel umspielt waren. Abends nieder fanden die Berge rundum glatt wie Kullissen in kahlblauer Färbung. Das erlebte Alpenalpen trat nicht ein. Am Abschlußmorgen aber fanden die Bergriesen Wagners, Kletteralpe, Unterberg in einem strahlendem, nie gesauten Rotgold, mit der die aufgehende Sonne sie märchenhaft überschüttete bis zum Fuße der bewaldeten Vorberge herab, während der schwerwolkige Himmel braun-purpurn erglühte und der hohe Göll in diesem Nebel stand. Wir erschauerten vor dieser ungeahnten flammenden Schönheit des Berchtesgadener Landes.

Wandervorschläge

Tageswanderung

Fürth, Krumbach, Gumpener Kreuz, Stoh, Weshnig, Hammelbach, Tromm, Waldmichelbach

Wanderkarte Nr. 10 Fürth oder Waldmichelbach bei der Hauptbahn 1,00 M, bei der D.S.G. 2.- M.

Hauptbahnhof ab: 5.20, 7.30 (mit letzterem Zug in Weinsheim nicht umsteigen), Fürth an: 7.25, 8.54; Redarstadt ab: 5.32, 7.00; Weinsheim-Brücke an: 6.13, 7.39; Weinsheim, Hauptbahnhof ab: 6.30, 8.00.

Ohne Bezugszeichen, in Fürth über die Weshnig und nordlich aus der Stadt. Durch ein schönes Wiesental, an einer Kiesgrube und Biegelei rechts vorbei, gleich über den Krumbach, der in der Nähe in die Weshnig mündet. Von der Straße nicht abweichen. Links der Bach und Wiesen. Wald die ersten Häuser von Krumbach, 1/2 Std. daselbst über den Bach. An diesem und Wiesen gemächlich auf, nach einer weiteren 1/2 Std. das Gumpener Kreuz, links an einer Wegkreuzung. Von da östlich, rechts, mit der Hauptlinie 12, gelbes Dreieck und der Nebenlinie 21, weiches Kreuz im Feld, aufwärts in den Wald. Vorher links einzig schöner Blick auf Reichelsheim, die Burg Reichenberg und den Obbera. Ran in schönem Buchenwald etwa 15 Minuten ziemlich hell bergauf, dann bequemer hinauf zum Stoh, 400 Meter hoch, 1/2 Std. kurz etwas ab und eben. Aus dem Wald. Mit dem schwarzen Kreuz, rechts im Feld ab, auf die Straße Weshnig-Fürth und rechts etwas auf nach Weshnig, 1/2 Std. Gute Einkehrgelegenheit. Ohne Markierung direkt südlich durch Wiesen, rechts die junge Weshnig, später links Wald nach 1/2 Std. Hammelbach. Mit der Nebenlinie 22, blauem zwischen gelbem Streich, wechlich durch Hammelbach. Im Feld auf und durch ein Stück Wald. Vorher schöner Rückblick auf Hammelbach. Zusammentreffen mit der Hauptlinie 7, rotes Dreieck. Mit beiden Parzellen links am Wald hin, mit schönen Ausblicken ins Wiesenbachtal. Bald ein Gasthaus links, bald rechts absteigend im Wald eine behagliche Wiesengruppe, der Rindentein. Gleich schöner Tannenwald und nach diesem die Tromm, 1/2 Std. Gute Einkehr. In südlicher Richtung mit rotem Dreieck weiter und gleichzeitig mit der Nebenlinie 22, weißes T. Rechts Tannenwald, links schöner Ausblick ins Wiesenbachtal. Nach 10-12 Minuten auf einem Pfad rechts hinter zum Freuenturm. Prächtige Rundflucht. Wieder zurück auf den Weg. Mit beiden Wegzeichen rechts durch schönen Hochwald, 1/2 Std. Im Feld etwas ab. Gleich wieder das rote Dreieck links ab. Wir wandern mit wechlichem T weiter. Kömischelad Feld und Wald. Geringfügige Schwankungen. Nach 25-30 Minuten rechts der Schimmelberg mit Rudi Wägenerturm, der aber nicht mehr bestiegen werden kann. Von da ab auch mit Hauptlinie 16, gelbe Scheibe, im Wald rechts geschwenkt und gemächlich abwärts. Insetzt an einem Tannenwald rechts ab auf die Straße und auf dieser rechts vor nach Waldmichelbach, 1/2 Std. Wanderschi 8 Std. Waldmichelbach ab: 18.52, 20.20, Mannheim an: 20.26, 22.24. Weinsheim an: 19.35, 21.25, Brücke ab: 19.52*, 21.42*, Redarstadt an: 20.28, 22.18. (* Weiße Glühg.) F. Sch.

Verschiedenes

Die Schwanlandbahn

Vom Tal bis zum Gipfel des Schwanland, in schaunderader Linie, werden die weißen Fähen, als Trauenermark der Bergbahn. Das schmale Waldschtrage Vorwerk, der südliche Schwarzwald, wird durch eine Schwebelbahn modernsten Typs dem internationalen Verkehr erschlossen werden. Doch über einem Meer von Wäldern zieht die 2000 Meter lange Linie nach dem 1200 Meter hohen Gipfel. Die große Leistungsfähigkeit wird durch das Antriebsystem erreicht, das hier zum erstenmal mit dem Verfahrwerk zur Anwendung kommt. Die Bahn ist imstande, in der Stunde bis zu 200 Fahrgäste zu befördern, vier Wagen an beiden Enden der Strecke. Der Fahrgast für die Bergbahn wird 2 Mk., der für die Talbahn 1 Mk. betragen. Das ist ein Rekord an Billigkeit und an Leistung, denn andere Bahnen ähnlicher Art heftigen höchstens den Transport von 100 Personen pro Stunde. Die einzige Haltestelle auf halber Höhe führt die Seilbahn in ihrem Einschnitt unter der Straße hindurch. Es ist eine Halle, keine Umkleidekabine, die wegen der außerordentlichen Temperatur des Talles als zweckmäßiger erscheint. Die Bergbahn liegt im Höhenlatten und überblickt die Schwarzwaldborberge, die weite Rheinebene, die Wälder, den Jura, die Regelderer Burgund und — bei günstigen Wetter — die Alpen, auf der anderen Seite defini sich das Feldbergmassiv aus. Es wird kaum eine Bahn geben, die mit dem Panorama der Schwanlandbahn wettstreifen kann. Von der Endstation aus führen Höhenwege und Anstiegen zu den höchsten Gipfeln, zu den Seen und Anzorten des Schwarzwalbes. Die Stadt Freiburg wird in 1000 Meter ein großes Hotel erhalten, auch die Anlage von Golfplatz ist geplant. Kurz nicht nur dem Freunde des herrlichen Landschaftsbildes, auch dem Winterportler wird die Anlage kommen. Die Arbeiten dauern bis etwa Monatsende. Es wird also im Sommer 1929 dem Verkehre übergeben werden.

NEUBAU CAFÉ WELLENREUTHER

Café und Konditorei Wellenreuther, D 7, 18

gegenüber dem Parkhotel

Eröffnung Samstag, nachmittags 2 Uhr

F. & H. Ludwig
G. m. b. H.
Baunternehmung
(Gegründet 1888)
Hofstr. 4-8 Fernspr. 32215/16
Werkplatz Industriestr. 7
Ausführung von Schreinerarbeiten

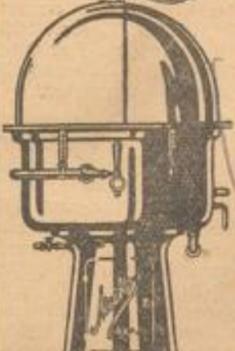
HERMETA G. M.
B. H.
LADENBAU
Lieferanten
der kompletten
Laden-Einrichtung

DAS KUNSTHAUS
Q 7, 17A MANNHEIM Q 7, 17A
VORHÄNGE
KUNSTGEWERBE

JOH. ZANUSSI
Mannheim Tel. 51167
Terrazzo- und Zementgeschäft
Ausführung der Terrazzoarbeiten

WEICKEL Mannheim, C 1, 3
Der Lieferant für Cafés, Hotels
und Restaurationen
Glas, Porzellan, Bestecke

GEBRÜDER REIS
Möbelfabrik - Werkstätten für Wohnungskunst
Gegr. 1888 **MANNHEIM** Gegr. 1888
Fernsprecher 31718/17
Verkaufshäuser:
M 1, 4 Brölle Straße / G 2, 23 a. Marktplatz
Fabrik: Schwetzingenstraße 41
Kepplerstraße 35/37



Café Wellenreuther stellt somit
Tischgeschirre vollständig hygienisch ein-
wandfrei mit der Neuerung
Molko-Standard-Geschirrspülmaschine
Generalvertreter **M. Mollath**, Mannheim
Richard Wagnerstr. 22, Tel. 26444

Fritz Bensinger, G.m. b. H. G7, 27
Tel. 21977/21978 Mannheim Tel. 21977/21978
Fabrik für Porzellandekoration

Karl & Friedrich Fritz
Malermmeister
Friedrichsfelderstr. 60 Tel. 320 06

Spezialität:
Gummibelag
für Fußböden und Treppen
Hill & Müller Kunststrasse
N 3, 11/12

Willy Bopp, Mannheim
Dammstr. 20, Fernspr. 51793
Geschäftshilfe der
Sanitas-Fußbodenfabrik Heilbronn
Karl Weyler
Zweigniederlassung Mannheim
Ausführung der Sanitas-Teppichunterlagsböden

Karl Gustav Ritz, Mannheim
Inh. Max Ritz U 4, 9
Tel. 31843
Ausführung der
Spengler- und Installationsarbeiten

August Roth
Gipsormeister
Jungbuschstr. 20 Tel. 22560
Ausführung der Gips- u. Stukkateurarbeiten

Boden- u. Treppen-Gummibelag
Lieferte
Gummiwarenfabrik Hutchinson
Mannheim - Industriehafen

Heinrich Huttel G. m. b. H.
Schlosserei - Feinisen-
u. Bronzekonstruktionen
MANNHEIM
Tel. 29598 Tel. 29598

Ausführung der
Schaufenster- u. Markisenanlagen
A. Beierle, Freiburg i. Br.
Eisen- und Metallkonstruktionswerke



H. BARBER
N 2, 10 + Rathausbogen 46/48
Telephon No. 20555
Gegr. 1877
Ausgeführte Arbeiten und Lieferungen:
Beleuchtungskörper - Brausezelle für Arbeiter - Elektr. Heißwasser-
speicher (1000 Ltr.) - Elektr. Licht- und Kraftanlagen - Gas-, Wasser-
und sanitäre Anlagen - Herren- und Damentoiletten

Hirsch Schuster
gegr. 1808
F 3, 19, 20 u. 21
Fernsprech. 26650, 26658, 26659
Türbeschläge

K. Zeyher & Cie.
Inhaber F. Kell
Möbelfabrik u. Innenausbau
Ausführung der Holzarbeiten
der Kaffeeräume in Courbaril
F 7, 16a
Tel. 31016 Tel. 31016

Projektierung und Ausführung
kompletter elektr. Kraftanlagen
H. DAUER G. M. B. H.
Ing.-Büro für Elektro-Technik
Tel. 228 67 Prinz Wilhelmstr. 19
Lichtreklame-Anlagen

Reinigungsinstitut
Emil Lorenz
Inhaber: Rudolf Lorenz
Tel. 52811 Mannheim-Ludwigshafen
Büro: Freyastraße 17
Ausführung d. Sandsteinfassade-Reinigung

Teppichhaus Hochstetter
N 4, 11/12 gegl. 1859 **Friedrichsplatz 16**
Bodenbelag — Teppiche — Dekorationen

Autofrigor-Kühlanlagen
Ohne Ammoniak / Ohne Stopfbüchse / Ohne Ventile / Ohne Riemen
vollständig automatischer Betrieb
Geringster Stromverbrauch
ESCHER WYSS WERKE
Lindau-Bodensee

Josef Hoffmann & Söhne A.-G., Mannheim
Unternehmung für Hoch-, Eisenbeton- und Tiefbau
Ausführung der Erd-, Beton-, Maurer- u. Eisenbetonarbeiten

